

arme Frau nahm es mitleidig in ihre Schürze und trug es nach Hause. Auf dem Wege kamen ihre beiden Kinder ihr entgegen, und wie sie sahen, daß die Mutter etwas trug, fragten sie: „Mutter, was trägst du?“ und wollten gleich das Käzchen haben; aber die mitleidige Frau gab den Kindern das Käzchen nicht, aus Sorge, sie möchten es quälen, sondern sie legte es zu Hause auf alte, weiche Kleider und gab ihm Milch zu trinken. Als das Käzchen sich gelabt hatte und wieder gesund war, war es mit einemmale fort und verschwunden. Nach einiger Zeit ging die arme Frau wieder in den Wald, und als sie mit ihrer Bürde auf dem Rückwege wieder an die Stelle kam, wo das franke Käzchen gelegen hatte, da stand eine ganz vornehme Dame dort, winkte der armen Frau zu sich und warf ihr fünf Stricknadeln in die Schürze. Die Frau wußte nicht recht, was sie denken sollte, und es dünkte ihr diese absonderliche Gabe gar zu gering; doch nahm sie die 5 Stricknadeln und legte sie des Abends auf den Tisch. Aber als die Frau des andern Morgens ihr Lager verließ, da lag ein Paar neue fertig gestrickte Strümpfe auf dem Tische. Das wunderte die arme Frau über alle Maßen; am nächsten Abend legte sie die Nadeln wieder auf den Tisch, und am Morgen darauf lagen neue Strümpfe da. Jetzt merkte sie, daß zum Lohne ihres Mitleids mit dem frankem Käzchen ihr diese fleißigen Nadeln beschert waren, und ließ dieselben nun jede Nacht stricken, bis sie und die Kinder Strümpfe genug hatten. Dann verkaufte sie auch Strümpfe und hatte genug bis an ihr seliges Ende.

Ludwig Bechstein. Märchenbuch. 29. Aufl. Leipzig 1874. S. 250.

48. Lied vom feinen Mädchen. (a.)

Ich bin ein feins Mädchen,
Kann drehen das Mädchen,
Kann stricken die Maschen
Und flicken die Taschen,
Kann nädeln und putzen

Und sädeln und stuzen,
Kann singen und springen
Und braten und kochen
Das Fleisch und die Knochen.

Friedrich Gail. Kinderheimat in Liebern. Erste Gabe. 4. Aufl. Gütersloh. S. 33.

49. Der Trost im Unglücke. (c.)

Ein armer Derwisch wallfahrtete barfuß nach Meffa, weil er nicht so viel hatte, daß er seine Füße bekleiden konnte. Der heiße Sand, über den er ging, brannte sie wund; er klagte über die Härte seines Schicksals und nannte die Vorsehung ungerecht, weil sie ihm nicht einmal so viel geschenkt habe, als sie den Tieren des Feldes gebe. Als er endlich die Stadt Kufa erreichte, sah er an der Thür der großen Moschee einen armen Mann sitzen, dem beide Füße abgehauen waren. Dieser Anblick machte ihn klug. „Meine Klage über die Vorsehung war verwegen,“ sprach er bei sich selbst. „Womit habe ich es verdient, daß ich glücklicher bin, als dieser Glende, der wie ein Wurm der Erde von einem Orte zum andern kriechen muß?“ Er ging in die Moschee, kniete nieder, bereute seine Ungebuld und setzte seine Wallfahrt zufrieden fort. Der Weg machte in wenigen Tagen seine Füße hart,